

Der neue Chef im Ring



Tatkräftiger Mann im Hintergrund: Seit 2006 ist Ahmet Öner (r.) Chef des Boxstalls Arena. Sein Schützling Juan Carlos Gomez (l.) soll ihm im Machtkampf mit anderen Promotern mit Siegen helfen.

MARTIN ROOS | DUISBURG

In der stillgelegten Fabrik an der Duisburger Grabenstraße wird wieder malocht. Zwischen Boxing, Sandsäcken, Hanteln und Postern mit Helden vergangener Zeiten steht „Rocky“, Graciano Rocchigiani, zweifacher Weltmeister, einer der Großen der deutschen Boxgeschichte. Heute ist er Trainer, hier im Hinterhof arbeitet er in „Rocky's Gym“. Ein paar Presseleute stehen herum. Doch nicht wegen Rocchigiani. Sie warten auf den, der in den vergangenen zwei Jahren die Boxszene aufgemischt hat wie kein anderer – es ist Rockys neuer Arbeitgeber.

Die Tür geht auf, er kommt. Ein Typ ohne Lächeln, 90 Kilo schwer, Hose und Sakko schwarz, Hemd weiß, der Bart gestutzt und der Blick flüchtig. Ein Handschlag wie ein Griff nach einer Axt. Ahmet Öner, 37, gibt sich keine Mühe, Sympathie auszustrahlen. Er will vor allem eins: Erfolg. Am Samstag kämpft sein Schützling Juan Carlos Gomez in Stuttgart gegen Vitali Klitschko um die WBC-Weltmeisterschaft. „Wir sind kurz davor, sportlich an der Konkurrenz vorbeizuziehen“, sagt Öner. Es wäre der größte Erfolg seiner erst dreijährigen Karriere als Chef des von ihm gegründeten Boxstalls **Arena**.

Es ist ein Kampf, auf den Box-Deutschland seit Monaten hinfiebert – ebenso wie der Veranstalter **Klitschko Management Group**. Deren Haussender RTL zeigt das Duell, ein Riesenspektakel, die Einschaltquote wird wohl bei mehr als 30 Prozent liegen. Ein Sitzplatz am Boxing kostet bis zu 600 Euro.

PROMOTER AHMET ÖNER will die Strippen ziehen. Beim Duell seines Schützlings Juan Carlos Gomez gegen Vitali Klitschko geht es am Samstag um die Vorherrschaft im deutschen Boxsport.



Objekt der Begierde: der WBC-Weltmeistergürtel.

Wieviel die Klitschkos dabei verdienen, ist ein Geheimnis. Beobachter gehen davon aus, dass die Kampfbörse zehn Mio. Dollar beträgt. Für Gomez bleiben davon schätzungsweise zwischen zehn und 30 Prozent. Doch dieses Geld ist Öner zunächst nicht wichtig – er denkt langfristig. Ein Sieg von Gomez würde alles verändern: „Den Weltmeister im Schwergewicht unter Vertrag zu haben, wäre großartig. Die großen TV-Sender kämen endgültig nicht mehr um uns herum.“

Das fette Geld macht der deutsche Boxsport allein mit Hilfe der Fernsehanstalten. Über Summen und Details wie die Vertragslängen herrscht aber Stillschweigen. Sicher ist nur, dass die Anstalten für hohe Quoten Millionenbeträge zahlen. Die Sender sind die wahren Ringluder.

Die großen Boxpromoter haben den TV-Markt unter sich aufgeteilt: Wilfried Sauerland hat seit Henry-Maske-Zeiten das Monopol auf die ARD, der **Universum**-Stall von Klaus-Peter Kohl ist auf das ZDF abonniert und die Klitschkos belegen RTL. Für Öner, Vierter im Bunde der wichtigsten deutschen Promoter, aber erst seit 2006 im Geschäft, bleiben Spartensender wie Premiere, DSF und Eurosport. Mit denen lässt sich nur wenig verdienen.

Das ärgert Öner. Das Fernsehen zeige oft „nicht die besten Kämpfe, sondern die, die der Promoter mit dem TV-Vertrag gerade zu bieten hat“, sagt er. „In den USA läuft das anders, da sucht sich das Fernsehen die besten Kämpfe raus.“ Die Konkurrenten seien eigentlich nur stark durch ihre TV-Verträge.

Über solche Behauptungen können die anderen Promoter nur lachen. Kohl und Klitschko-Manager Bernd Bönnte führen mit Öner eine gepflegte Intimfeindschaft. Auf dessen Attacken reagiert Bönnte kaum noch. „Ich möchte mich nicht mehr über Herrn Öner äußern und ihn auch nicht mehr kommentieren“, sagt er genervt. Öners kriminelle Vergangenheit und seine Ausraster am Boxing provozieren Bönnte, der als Historiker mit seinen grauen Haaren und der schwarzen Brille viel zu intellektuell für den Boxsport wirkt.

Keiner, der in der Szene mitmischte, ist ein Lamm. Unter ihnen ist Öner das schwarze Schaf. Aufgewachsen in Duisburg-Marxloh, einem Stadtteil mit hoher Kriminalitätsrate und hohem Ausländeranteil, verbüßte er als 18-Jähriger wegen Drogendelikten eine Jugendstrafe. Nach einer abgebrochenen Lehre beim Stahlkonzern Thyssen macht er auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur und studiert Betriebswirtschaftslehre. Zwei Jahre später bricht er ab. Das Geld lockt. Damals boxt er für die Amateure des Duisburger Traditionsvereins Hamborn 07. „Das Leben ist ein Wettbewerb“, denkt er, und lässt sich von Boxpromoter Sauerland engagieren. Zwischen 1999 und 2002 bestreitet er dann für Kohls **Universum**-Stall 23 Profikämpfe.

Zwei Mal wird er Internationaler Deutscher Meister. Bevor er 2006 Arena mit Geld des Hamburger Unternehmers Bernd Menzel gründet, versucht er sich noch als Betreiber von Sonnenstudios. „Ich musste mir alles hart erarbeiten, für alles hart kämpfen. Das prägt“, sagt er.

Seine Eltern wohnen nicht weit von „Rocky's Gym“ entfernt. Öner fühlt sich an der Grabenstraße wohl. „Vielleicht hänge ich hier ein paar Poster von mir auf“, sagt er. Rocky grinst bei solchen Worten. Beide sind Duisburger: selbstbewusst, schnörkellos und klar in der Ansprache. „Mit Rocky habe ich einen der besten Trainer gefunden. Der Mann weiß, was es heißt, zu gewinnen – aber auch zu verlieren“, sagt Öner. Wieder grinst Rocky. Er war der bessere Boxer. Doch nun gibt er sich bescheiden. Er weiß, Öner ist ab sofort der Boss, ihm gehört damit die Zukunft.

Bis dahin muss Öner aber noch viel arbeiten – vor allem an sich selbst. Als **Arena**-Chef hat er sich oft daneben benommen. Die Polizei kennt ihn: Ihm wird Betrug, Beleidigung und Körperverletzung vorgeworfen. Öner soll Kampfrichter beeinflusst und eigenmächtig Rundenglocken geläutet haben. Kohl ging er vor laufender Kamera an den Kragen, beim Konkurrenten hat er nun Hausverbot. Mit Klitschko-Manager Bönnte gibt es gar keine Kommunikation mehr. „Ich bin ein aufbrausender Mensch, wenn ich ungerecht behandelt werde“, sagt Öner. „Ich bin Boxpromoter und kein Yogalehrer.“

Prügel, Wirbel, starke Sprüche – im Boxsport Normalität. Klitschko ließ Gomez vor dem Kampf am Sams-

tag wissen: „Es tut mir Leid, ich muss dich hart verprügeln.“ Darauf der Kubaner: „Du quatscht zu viel.“ Sein Trainer Orlando Cuellar legte nach: „Der Kampf wird nicht über die Runden gehen – wir knocken ihn sowieso aus.“ Da wirkt Öner fast schon diplomatisch. „Gomez ist einer der schnellsten und technisch stärksten Schwergewichtler der Welt. Er hat gute Chancen“, sagt der **Arena**-Chef.

Tatsächlich gilt der Ausgang des Duells unter Experten als ungewiss. Gomez war nicht Klitschkos Wunschgegner. Vitali hätte seine Pflichtverteidigung im Schwergewicht lieber gegen den Briten David Haye geboxt. Doch der WBC-Weltverband hat anders entschieden.

Öner will in den USA eine eigene Show ins Fernsehen bringen

Gomez und Klitschko kennen sich gut. Einst waren sie Stallkameraden bei **Universum**. Zwar schlug Klitschko Gomez im Sparring zwei Mal K.o. – doch damals war der Kubaner auch noch einige Kilo leichter. „Gomez ist jünger, Rechtsausleger und hat einen unglaublichen Siegeswillen. Das macht ihn unberechenbar“, sagt ein Beobachter der Szene. „Gewinnen wird aber derjenige, der zuerst trifft. Einstecken können beide nicht.“

Die Klitschkos gelten zurzeit als die Besten im Boxsport. Ein Sieg ist Pflicht. Eine Niederlage Vitalis würde für die Klitschko Management Group einen gewaltigen Imageschaden bedeuten. Boxen ist der Motor, der ihre anderen Geschäftsfelder am Laufen hält. „Die Boxveranstaltungen und Werbeverträge der Brüder Klitschko stehen für uns nicht allein im Fokus“, erklärt Geschäftsführer Bönnte. „Wir sind auch eine Unternehmensberatung für Firmen, die in Osteuropa expandieren wollen. Wir kooperieren beispielsweise mit einer großen Handelskette und einer Pharmafirma.“

Sollte Gomez verlieren, wäre es wohl sein letzter Boxkampf. Ein Sieg allerdings wäre viel Geld wert – auch für seinen Promoter. „Der erste WM-Titel würde vieles verändern. Wir könnten einen großen deutschen Fernsehvertrag abschließen und in den USA eigene Shows auf HBO veranstalten, dem wichtigsten Box-TV-Kanal weltweit“, sagt Öner.

Ein Erfolg am Samstag ist jedoch kein Muss. Öner glaubt, dass die Zeit ohnehin für ihn spricht. „Die Promoterszene wird sich ändern“, sagt er.

Die Klitschkos würden nicht mehr lange boxen und auch „Herr Kohl und Herr Sauerland sind ja nicht mehr die Jüngsten.“ Zudem ist er von seinem 18-köpfigen Stall überzeugt, vor allem von seinen Kubanern und dem türkischen „Mini-Tyson“ Selcuk Aydin. Der wird von Rocky in Duisburg trainiert, genauso wie Ex-Champion Herbie Hide. „Wir werden dieses Jahr noch einen **Arena**-Weltmeister sehen“, glaubt Öner. Rocky pflichtet ihm bei: „Ich glaube, ich kann das schaffen“, sagt er, „doch ich erwarte Fleiß, Pünktlichkeit, Disziplin und Respekt. Wer sich schlecht benimmt, der wird nichts.“ Öner lächelt nur.



Vitali Klitschko (Foto) und Juan Carlos Gomez haben sich schon vor dem Kampf einen verbalen Schlagabtausch geliefert. Klitschko verspricht „Prügel“. Gomez nennt ihn „Dr. Weichei“.